

Gedanken

Eine Idee entsteht. „Wir möchten einem Kind ein neues Zuhause geben, ihm die Sicherheit und Geborgenheit geben, die es braucht, um Erwachsenen zu werden“.

Ein schöner und lobenswerter Gedanke.

Der Gedanke wird konkreter, man hört sich um, man bewirbt sich, man wird vorbereitet. Nach langer, intensiver Vorbereitung ist es soweit. Ein Kind kommt in die Familie, plötzlich ist man „Profifamilie“[®]. Da kommt ein Kind mit einer eigenen, für die Familie erst einmal fremden, oft traurigen Geschichte. Beziehungen müssen entstehen, das braucht viel Zeit. Das Kind setzt nach kurzer Eingewöhnungszeit sein Leben fort, so wie es eben das Leben kennt. Ohne Sicherheit, ohne versorgende Eltern, ohne die nötige Nestwärme. Im Gegenteil, es wehrt sich gegen Wärme, gegen Nähe. Es will dagegen Kontrolle, Selbstbestimmung, eigene Regeln durchsetzen. Der Kampf beginnt.

Nun ist Professionalität gefordert, einfach Elternsein reicht nicht aus. Doch da gehen die Meinungen auch stark auseinander. Warum „professionell“? Ist die Arbeit von Profieltern nicht die Gleiche, wie sie ganz alltäglich in jeder Familie getan wird? Braucht es dazu wirklich spezielle Qualifikationen und ist das noch Familienpädagogik, wenn es für Geld gemacht wird, wenn es als Beruf angesehen wird?

Hier spiegelt sich die Frage, mit der dieser Bereich der sozialen Arbeit von Anfang an konfrontiert wurde, nämlich die Frage, ob es hier um Liebe und Fürsorge oder um Arbeit geht und in der Folge auch die Frage, ob jemand, der in diesem Bereich arbeitet, dies als Beruf oder doch mehr als Berufung verstehen sollte. Braucht es für diese Arbeit ausgebildete ErzieherInnen oder sollte eine Pflegemutter nicht einfach eine warmherzige Frau sein? Brauchen die Kinder - und um die geht es ja - Menschen, die ihr erzieherisches Handwerk verstehen oder nicht doch einfach ausschließlich ganz spontane natürliche Mütterlichkeit und Väterlichkeit?

Dass ein professionelles Handlungsmodell gut zu den Anforderungen der familiären Fremderziehung von Kindern und Jugendlichen passt, ist einleuchtend, beantwortet aber noch nicht die Frage, warum es notwendig sein sollte.

Professionelle Erziehung unterscheidet sich vom erzieherischen Alltagsgeschäft vor allem in einem Punkt: Den leiblichen Eltern wird bei der Pflege und Erziehung der Kinder von Seiten der Gesellschaft ein relativ weiter Spielraum zugestanden. Es werden nur einige Grenzen definiert, die Eltern nicht unter- oder überschreiten dürfen. In diesem Fall nämlich hat sich die Gesellschaft verpflichtet, zum Wohl des Kindes bestimmte Maßnahmen zu ergreifen. Im geringsten Fall Beratung, Unterstützung, im äußers-

ten Fall die Übernahme der Sorge durch die dafür vorgesehenen Behörden. Diese haben dafür zu sorgen, dass die Pflege und die Erziehung gewährleistet werden. Die Kinder geraten also hier aus dem Bereich der privaten Erziehung in den Bereich der öffentlichen Erziehung. Dieser öffentliche Bereich steht unter dem Dach der politischen Legitimation und ist strengen Auflagen und Kontrollen unterworfen.

Der gesellschaftliche Auftrag ist die Sicherstellung des Wohles der Kinder und Jugendlichen. In Bezug auf die Pflege und Erziehung von Kindern und Jugendlichen bedeutet dies, im Kern sicherzustellen, dass sie adäquate Möglichkeiten für ihre persönliche Entwicklung erhalten und sich die Erfahrungen von Beziehungsabbrüchen, Vernachlässigung und Gewalt in den Pflegeverhältnissen nicht wiederholen. Laut Untersuchungen scheint dies durch entsprechende Professionalisierungsbemühungen am ehesten gewährleistet zu sein. Genauer formuliert: Es gibt wahrscheinlich viele Menschen, die aufgrund ihrer Persönlichkeit und ihrer Lebenserfahrung mit den Anforderungen und Möglichkeiten in dem beschriebenen System gut zurecht kommen, sich darin gut bewegen können und verlässliche, entwicklungs-fördernde Beziehungen zu den betreuten Kindern und Jugendlichen aufbauen können. Professionalität zielt aber darauf ab, dass nicht dem Zufall zu überlassen, sondern so gut es geht sicher zu stellen.

Professionelle Familienpädagogik bedeutet also, ein Miteinander - Sein und erzieherisches Handeln in Familien mit aufgenommenen Kindern zu verbinden. Professionalität heißt also, Rahmenbedingungen, Strukturen, Fachlichkeit und Methoden auf der einen Seite, Bindung und Beziehungsfähigkeit, Emotionalität und persönliche Integrität auf der anderen Seite.

Im System familiärer Fremderziehung professionell handeln heißt also, Spannungsfelder auszuhalten, ohne sich auf eine Seite zu fixieren oder eine Seite auszublenden. Man kann weder die Existenz der leiblichen Eltern ignorieren, noch die Tatsache, Teil der öffentlichen Jugendwohlfahrt zu sein. Man kann in dem familiären Zusammenleben nicht auf Dauer seine eigenen Interessen zurückstellen, um „nur für das Kind da zu sein“. Man kann auf Dauer nicht alle Verantwortung und alle Entscheidungen alleine tragen.

Professionelles familienpädagogisches Handeln bedeutet, ständige Selbstthematisierung und ständige Prozessreflexion, für die auch die Rahmenbedingungen zur Verfügung gestellt werden müssen, z.B. in Form von wöchentlichen Erziehungskonferenzen. Die Doppelstruktur von Nähe und Distanz, von Intimität und Reflexion erhält in der familiären Fremderziehung eine zusätzliche Dynamik. Jeder, der eine eigene Familie gründet, hat notwendigerweise ein

Idealbild von Familie vor Augen. Bei Aufnahme eines Kindes muss man die Spannung aushalten können, eben doch keine „normale Familie“, „keine Idealfamilie“ zu sein.

Professionelle Familienpädagogik beginnt eigentlich mit einer klaren Beschreibung des Arbeitsfeldes, der Anforderungen und Ressourcen. Damit wird ein Rahmen geschaffen, der Klarheit über Anforderungen und Grenzen schafft und Strukturen zur Verfügung stellt, die Möglichkeiten eines arbeitsteiligen Systems zu nutzen. Damit sichergestellt wird, dass in der familiären Fremdbetreuung Menschen tätig werden, die von ihren persönlichen und fachlichen Fähigkeiten her geeignet sind, die die ihnen zur Verfügung gestellten Ressourcen auch zu nutzen wissen, bedarf es einer soliden Auswahl auf der Basis gut durchdachter Kriterien. Einerseits, damit die Kinder und Jugendlichen die bestmöglichen Chancen haben und andererseits, damit die Betreuungspersonen gut leben können.

Professionalität bedeutet also eine spezifische Qualifizierung (päd. Ausbildung) und fachliche Begleitung um die Eltern auf ihre Rolle als aufnehmende Eltern vorzubereiten und im Prozess zu begleiten.

Beratung und im Bedarfsfall auch externe Supervision sind unerlässliche Rahmenbedingungen, um Familien in ihren Ressourcen zu stärken, neue Kompetenzen zu entwickeln und mit Fachwissen und Reflexionsmöglichkeiten zu unterstützen.

So ist die Entscheidung von einer ganz normalen Familie zur „Profifamilie“ vielleicht nur kurz, jedoch gewaltig in ihrer Auswirkung und doch ein Gang der sich absolut lohnt und unsere höchste Anerkennung verdient.

Dieser Artikel basiert auf einem Bericht, den ich der Zeitschrift „Der Österreichischen Amtsvormund“ entnommen habe.

Siehe auch: www.jugendwohlfahrt.at/zeitung.asp



Irene Stehmann
Erziehungsleitung
GfS-Emsland

Ein neues Gesicht in der GfS Osnabrück



Für alle nur ein neues Gesicht, aber für die Neue ein Kaleidoskop von Gesichtern und Namen! An dieser Stelle schon ein herzliches Entschuldigung, dass die Namen und Gesichter nur sehr langsam zugeordnet

werden können, da brauch ich noch wirklich einige Zeit.

Mein Name ist Ruth Rießelmann und ich bin seit dem 15.02.09 als Erziehungsleiterin in der GfS Osnabrück zur Unterstützung und Entlastung der Kolleginnen beschäftigt.

Mein Weg zum KJHB Backhaus führte nicht wie bei vielen über die Profifamilie®, sondern von der anderen Seite der Hilfeplanung. Nachdem ich anfänglich eine Ausbildung im druckvorbereitenden Gewerbe absolvierte, führte mich nach einigen Jahren meine ehrenamtliche Tätigkeit in einem Kinder- und Jugendverband zum Studium der Sozialarbeit-/päd-

agogik. Die anschließende berufliche Tätigkeit erfolgte in unterschiedlichen Bereichen wie Ausbildungsförderung, Arbeit mit psychisch Erkrankten und in den Allgemeinen sozialen Dienst des Jugendamtes (ASD).

Vor dem Hintergrund der sich stark verändernden Aufgabenstellungen im ASD und damit immer geringer werdenden Beratungsanteile, wuchs der Wunsch nach beruflicher Neuorientierung in der eine kontinuierliche Begleitung von Familien und Kindern/Jugendlichen möglich ist. An dieser Stelle stolperte ich dann über die Stellenausschreibung und nun bin ich da.

Ein neues spannendes Arbeitsfeld, mit vielen unterschiedlichen Fassetten die es zu entdecken gilt. Hilfreich wird sicherlich meine Ausbildung als Systemische Familienberaterin und die umfängliche Kenntnis der Situation der Kinder in den Herkunftsfamilien sein. Aktuell ist die vordergründigste Aufgabe aber erst einmal das Kaleidoskop mit Namen und Gesichtern zum Stillstand zu bringen und in dieser Aufgabe anzukommen. Darauf freue ich mich sehr!

Ruth Rießelmann
Erziehungsleitung
GfS Osnabrück